

Inspirations- und Zufluchtsbaum – Teil III

Vajrapani

Vortrag von Horst Gunkel bei Meditation am Obermarkt, August 2012

Ich habe Euch angekündigt in dieser Vortragsreihe in bunter Mischung historische und mythologische Figuren aus dem Inspirationsbaum vorzustellen. In den letzten beiden Wochen habe ich versucht, Euch zwei historische Figuren näher zu bringen, zunächst den historischen Buddha Gautama, der vor 2500 Jahren in Indien lebte, und letzte Woche Urgyen Sangharakshita, einen zeitgenössischen Dharmalehrer, der heute in Birmingham lebt und der die Buddhistische Gemeinschaft Triratna, der ich angehöre, vor 45 Jahren gründete. Buddha Gautama sitzt auf unserem Inspirationsbaum ganz im Zentrum, was sich aus seiner Bedeutung erklärt. Sangharakshita befindet sich hier auf dem vorderen Lotus in der unteren Reihe in der Mitte, er ist damit der jüngste Spross auf diesem Inspirationsbaum, ist er doch gerade einmal 87 Jahre alt. Auf dem von uns aus gesehen rechten Lotus befinden sich fünf Jünger – genauer gesagt vier Jünger und eine Jüngerin – des historischen Buddha, sie symbolisieren das Theravada, eine der Hauptrichtungen des Buddhismus. Auf dem linken Lotus befinden sich fünf Bodhisattvas, nichthistorische, mythologische Figuren, sie symbolisieren die andere Hauptrichtung des Buddhismus, das Mahayana. Zwei dieser fünf Figuren sind Euch vielleicht ein klein bisschen besser bekannt als die anderen, denn sie befinden sich groß dargestellt an der Wand hinter Euch, Manjusri mit dem flammenden Schwert der Weisheit, er

symbolisiert – natürlich – Weisheit, eine der beiden Hauptaspekte der Buddhaschaft; die andere Figur dort hinten an der Wand, die Grüne Tara, symbolisiert den anderen Hauptaspekt von Buddhaschaft, Mitgefühl.

Heute möchte ich aber auf keine dieser beiden Figuren eingehen, sondern – um den Kontrast zu den bisher besprochenen Gestalten größtmöglich zu machen – Euch Vajrapani vorstellen.

Vajrapani erscheint auf diesem Lotus als wunderschöner 16-jähriger Jüngling mit blauer Haut. Alle diese Bodhisattvas werden 16-jährig dargestellt, da die Menschen nach indischer Auffassung in diesem Alter am schönsten sind: in der Blüte ihrer Jugend. Die körperliche Schönheit symbolisiert hierbei spirituelle Vollkommenheit.

Wesentlich bekannter als diese Darstellung des friedvollen Jünglings ist aber das Bild des zornvollen Vajrapani, ich habe sie heute hier am Schrein aufgestellt. Ich werde diese Figur jetzt nicht im Einzelnen beschreiben. Warum sie so aussieht und was dies symbolisiert, wird vielmehr aus der Erläuterung hervorgehen, die ich später gebe, aus einer Begegnung, die ich mit Vajrapani hatte. Jetzt können wir erst einmal nur feststellen: diese Figur wirkt kraftvoll, hässlich, aggressiv, zornig, und sie passt irgendwie gar nicht zum schönen Wohlfühl-Buddhismus.

Ich möchte auch nicht auf seine blaue Farbe eingehen, die ein ziemlich abstruser Mythos erläutert, den ich heute nicht erzählen werde, nur so viel: Vajrapani gehört einer Gruppe von mythologischen Figuren an, die wir die Vajra-Familie nennen und deren Farbe Blau ist, zu dieser Familie gehört auch Aksobhya hier im Mandala der fünf Buddhas, und der ist folglich auch blau und er hält auch einen Vajra in der Hand.

Auf dieses Symbol, den Vajra, aber müssen wir hier eingehen. Vajra heißt sowohl Diamant als auch Donnerkeil. Und der Vajra hat einer großen buddhistischen Richtung den Namen gegeben, eben dem Vajrayana, das ist die buddhistische Richtung, die meist mit Tibet verbunden wird und der folgerichtig auch der Dalai Lama angehört.

Was ist ein Diamant? Nun ein Diamant ist im Prinzip nur Kohlenstoff. Er besteht aus Kohlenstoff, so wie alles, was lebt, so wie Du. Aber ein Diamant ist Kohlenstoff in seiner verdichtetsten Form, in seiner wertvollsten Form, und damit symbolisiert er das, was Du – der Du auch aus auch Kohlenstoff bist – sein könntest. Der Diamant verhält sich zu Kohle so wie der Buddha zu Dir, das Edelste, was Du sein kannst. Etwas was im Kern schon in Dir vorhanden ist: Kohlenstoff. Was der Buddha erreicht hat, das kannst auch Du erreichen! Ein Diamant ist auch das Härteste, was es gibt. In der Industrie werden Diamanten verwendet, wenn ultraharte Schneideinstrumente benötigt werden.

Aber Vajra heißt auch Donnerkeil, wobei das deutsche Wort „Donner“ den Aspekt des Donners im Begriff „Donnerkeil“ nur unzureichend wiedergibt, denn es ist hierbei nicht nur das akustische Phänomen des Donners gemeint, sondern ebenso die Kraft des Blitzes. Diese höchste auf der Erde vorkommende natürliche Kraft, nämlich Elektrizität in ihrer gewaltigsten und ursprünglichsten Form, auch das symbolisiert der Vajra. Und Vajrapani heißt übersetzt der „Vajra-Träger“. Vajrapani ist also der Herr dieser Kraft, die in der Mythologie aller Völker eine entscheidende Rolle spielt. So ist die Figur des Vajrapani viel älter als der Buddhismus. Sie erscheint bereits – ikonografisch etwas anders – im Hinduismus, dort ist ihr Name Indra. Oder wenn wir näher an unseren Kulturkreis heranrücken, wenn wir in das antike Europa sehen, auch dort treffen wir den Herrn der Blitze

wieder, es ist niemand anders als der blitzeschleudernde griechische Göttervater Zeus.

Allerdings steht gerade heute Griechenland ja nicht gerade für besondere Stärke, also lassen wir die „Pleite-Griechen“ beiseite und wenden uns stattdessen dem Hort unserer geliebten Hartwährung D-Mark zu, Germanien. Und dort feiert der zuständige Gott gerade heute Namenstag, denn der Herr des Donners ist natürlich Donar, jener germanische Gott, der den Donnerkeil schleudert und heute ist sein Namenstag: Donnerstag. Und dass wir hier in Gelnhausen – einer Tradition folgend, die Sangharakshita 1967 in London bei der Gründung der buddhistischen Gemeinschaft Triratna begonnen hat – ausgerechnet die Offenen Meditationsabende am Donnerstag haben, kommt auch nicht von ungefähr.

Natürlich heißt der Donnerstag in London, wie in allen nordgermanischen Ländern nicht Donnerstag, sondern Thursday, im Schwedischen wird es noch deutlicher, dort heißt er Thursdag, und Thor ist nichts anderes als der nördliche Name für Donar, und der Donnerkeil wird dort zu Thors alleszerschmetterndem Hammer. Und da wir schon bei den Angelsachsen sind: diese haben auch germanische Bildnisse des Thor übernommen und versucht diese in neue Mythen zu übersetzen: die amerikanische Figur des Santa Claus ist der klassischen Darstellung des Thor nachempfunden, auch wenn der gewaltige Donner – um die Kinder nicht allzu sehr zu erschrecken – nur noch zu einem mickrigen „Ho-ho-ho“ wird. Der Name des Santa Claus hat natürlich mit der Christianisierung zu tun, denn die heidnischen Wurzeln sollten verdrängt werden. Daher hat der sog. „Apostel der Deutschen“, Bonifatius, seine Macht auch dadurch unter Beweis gestellt, dass er die dem Gott geweihte „Donar-Eiche“ fällte und an ihrer Stelle den Fritzlaer Dom errichten ließ.

Okay, das war jetzt vielleicht etwas weit hergeholt, um die Figur des Vajrapani vorzustellen, aber ich wollte damit einfach deutlich machen: diese Mythen sind nichts abartig Asiatisches, sie sind Erbe der ganzen Menschheit, sie sind Archetypen. Und einer dieser Archetypen ist Vajrapani, der Beherrscher der größten Kräfte des Universums.

Und die allergrößte Kraft des Universums ist natürlich – unser Geist. Um die Herrschaft über unseren Geist geht es im Dharma, in der Lehre des Buddha. Und genau damit sollten wir uns befassen, um zu sehen, wie Vajrapani unser Leben positiv beeinflussen kann – und zwar selbst, wenn er in dieser zornvollen Form auftritt.

Das war jetzt ziemlich viel vielleicht etwas trockene Theorie. Und wie sagt Goethe so schön: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldener Baum.“ Daher will ich Euch jetzt von meiner Begegnung mit Vajrapani, dem Varjraträger, erzählen, der in seiner friedvollen Form hier auf dem Inspirationsbaum sitzt.

Es war in den ersten Tagen des Jahres 2011, als ich feststellte, dass ich die Prostrationspraxis – täglich 108 Niederwerfungen vor dem Inspirationsbaum – nicht mehr ausüben konnte: Knieprobleme. Und das, wo ich doch gerade diese Praxis so sehr schätze; sie ist nicht nur besonders inspirierend, sie half mir auch dabei, mich etwas fit zu halten und mir die Bewegung zu verschaffen, die nötig ist, um meinen leider immer noch zu hohen Blutdruck auf natürliche Weise im Rahmen des Erträglichen zu halten. Und wenige Tage nach dieser Feststellung mit den Knieproblemen geschah etwas, das mich zusätzlich verunsicherte: Schmerzen nicht nur in den Knien, sondern erhebliche Probleme in den Achillesversen – und das konnte nicht von den Prostrationen herrühren.

Jeden Morgen, wenn ich die armseligen zwei Stufen aus meinem Zimmer herunterging, musste ich den linken Fuß schräg stellen, um die erste Stufe zu gehen, dann, während ich mich am Türrahmen festhielt, den rechten Fuß nachziehen, und auf die gleiche Stufe aufsetzen, auf der mein linker Fuß stand, anschließend musste ich das gleiche Prozedere mit der zweiten Stufe machen. „Wie ein 90-jähriger“, dachte ich voller Entsetzen. Und dann fiel mir ein: Horst, in der Tat, Du wirst dieses Jahr 60, der Buddha hat recht: Alter, Krankheit, Tod – das taugt alles nix!

Das klingt jetzt zwar so ganz nett, aber das Anwachsen von Gebrechen im eigenen Körper zu verspüren, fühlt sich verdammt viel elementarer an als dieser theoretische Spruch bezüglich Alter, Krankheit und Tod. Sollte ich mich jetzt im Internet kundig machen über mein Leiden? Eine Odyssee von Arzt zu Arzt beginnen und mir dort einreden lassen, was noch alles mit mir los ist, und dann womöglich den Medicus mit dem Rezeptblock auf mich loslassen, auf dass mir die chemische Industrie genügend weitere Risiken und Nebenwirkungen aufbürdet, gegen die sie dann weitere Medikamente bereithält, die dann weitere Risiken und Nebenwirkungen...

Geknickt setzte ich mich auf meinen Meditationsplatz und schaute das Mandala der fünf Jinas, der fünf Sieger, der fünf zentralen Aspekte von Buddhaschaft, an.

„Ratnasambhava, gelber Buddha des Südens, Du hältst das wunscherfüllende Juwel Cintamani in Deinen Händen, ich habe doch noch einen so weiten Weg zu gehen bis zur Erleuchtung, hilf mir, dass ich noch einige Zeit praktizieren kann.“

„Amitabha, roter Buddha des Westens, der Du unter anderem Liebe und Gnade verströmst, hilf mir, einem Unwürdigen, der gleichwohl die Stirn hat, Dich um Gnade anzuflehen.“

„Vairocana, weißer Buddha im Zentrum, gib mir das Quäntchen Weisheit, um angesichts dieser neuen Herausforderung weise zu handeln.“

„Aksobhya, blauer Buddha des Ostens, Du stehst für Unerschütterlichkeit und hast mir in einem schweren Augenblick meines Lebens geholfen, gib mir die unerschütterliche Kraft, das Richtige zu tun.“

„Und Du, Amoghasiddhi, grüner Buddha des Nordens, der Du die Tatkraft, den unbändigen Willen zur Erleuchtung und die Kraft über sich selbst hinauszugehen symbolisierst, hilf mir das Richtige zu tun und mich nicht von meinen Zipperlein ins Bockshorn jagen zu lassen.“

Vielleicht ist Euch aufgefallen, an Vajrapani hatte ich bei meinen Bitten gar nicht gedacht, aber Vajrapani ist ja der, der mit seinem Donnerkeil unerwartet blitzschnell zuschlägt. Und so geschah etwas ganz Merkwürdiges: Ich sah, wie sich beim letzten Abschnitt meines – ja, sagen wir ruhig meines Gebetes – an die fünf Buddhas, bei der Anrufung Amoghasiddhis, meine rechte Hand vom Sitzplatz erhob und in der gleichen Haltung erhoben war, wie die Hand Amoghasiddhis: `die Abhaya-Mudra`, durchfuhr es mich, die Geste der Furchtlosigkeit, Amoghasiddhi will mir wohl sagen, dass ich mich nicht fürchten soll, und dass ich das bestätige.` Und tatsächlich öffnete sich mein Mund und Worte flossen aus ihm heraus – allerdings nicht die, die ich jetzt erwartet hatte – vielmehr stellte ich zu meinem Entsetzen fest, dass meine Handhaltung wohl so etwas wie die Schwurgeste war, und dass ich dabei war, ein Gelöbnis auszusprechen, und so hörte ich mich sagen: „GATE GATE

PARAGATE PARASAMGATE BODHI SVAHA! Gehen, weitergehen, immer weitergehen, bis zum Ort der Erleuchtung, des Heils. Ich gelobe mich unverzüglich auf den Pfad zu begeben, den Pfad der Tugend, den Pfad der Sammlung, den Pfad der Weisheit“ – und dann kam das, was mich wirklich erschauern ließ, ich sagte weiter „unverzüglich werde ich mich daher auch physisch, nämlich zu Fuß, auf den Weg begeben, den Weg nach Bodh Gaya, dem Ort, an dem der Buddha seine Erleuchtung hatte. Svaha!“

Und genau in dem Augenblick sah ich ihn aufblitzen – Vajrapani – dort auf dem Bild des Inspirationsbaumes, er strahlte ein glänzendes Blau aus und zwinkerte mir zuversichtlich zu – die friedvolle Form Vajrapanis. Doch in meinem Inneren trat Entsetzen auf: ich kann kaum die zwei Stufen aus meinem Schlafzimmer Richtung Toilette gehen und dann gelobe ich etwas derart Wahnwitziges! Der Gedanke „das schaffst du nie!“ bemächtigte sich meiner, eine Blindheit für das Mögliche und heftiger Zweifel, ob ich, ein alter, fatter, kranker Mann auch nur die allerersten Etappen dieses Gewaltmarsches durchhalten würde, schüttelte mich.

Und in diesem Augenblick geschah es: Vajrapani sprang aus dem Bild des Inspirationsbaumes heraus, manifestierte sich in voller Lebensgröße hier in diesem Raum – aber nicht in seiner friedvollen Form, sondern in seiner zornvollen, so wie auf diesem Bild da, und er hielt zwei Figuren – sie wirkten wie Puppen – in seinen Händen und sah gerade so aus, als würde er sie gleich auffressen. Eine der beiden Puppen war ziemlich fett und runzelig. „Alter, fatter, kranker Mann bist du?“ schrie er mich fragend an, antwortete aber gleich selbst. „Schtonk!“ entfuhr es ihm, und er knallte die Puppe auf den Boden und zertrat sie mit dem linken Fuß, sodass das Fett durch den

Raum spritzte, dann knöpfte er sich die Gestalt in seiner anderen Hand vor, sie hatte eine gelbe Armbinde mit drei dicken schwarzen Punkten und außerdem einen weißen Stock in der Hand, und Vajrapani fauchte: „Verblindet bist Du, Du weißt erst, was Du kannst, wenn Du es durchführst!“ und mit diesen Worten knallte er die Figur auf den Boden und stampfte darauf, dass sie zerbarst. „Mach Dich auf den Weg, ganz gleich, ob es ein Ziel gibt oder nicht, geh los, Richtung Bodh Gaya – UN – VER – ZÜG – LICH !“

Obwohl ich saß, nahm ich unwillkürlich eine militärisch-stramme Haltung an und rief „Aye, aye, Sir, Vajrapani, Sir!“ Er drehte sich um und wollte gerade wieder zurück in das Bild springen, da zeigte er nochmals mit der linken Hand auf mich und sagte „Und vergiss es nicht wieder!“, wobei er mit der Rechten drohend den Vajra erhob. Sprach´s und hüpfte zurück ins Bild, wobei er sofort wieder die friedvolle Form annahm.

Das hat sich während meines winterlichen Meditations- und Schweigeretreats in den ersten Tagen des Jahres 2011 in diesem Raum zugetragen. Meine Einzelklausur ging bis Sonntag, dem 9. Januar. Am Montag begann die Schule wieder und am folgenden Samstag, dem 15. Januar 2011, ging ich meine erste Wanderetappe Richtung Bodh Gaya, nämlich von Gelnhausen nach Schöllkrippen. Unverzüglich. Ohne schuldhaftes Verzögern. Tags darauf führte mich die zweite Etappe von Schöllkrippen nach Aschaffenburg. Inzwischen bin ich 92 Tagesetappen gegangen bis Vidin in Bulgarien, insgesamt 2174 km. Unnötig zu sagen, dass einer meiner ständigen Begleiter blaue Hautfarbe hat, einen Vajra in der Hand hält und die Tendenz hat, aus der Haut zu fahren, sprich eine zornvolle Form anzunehmen, wenn ich wieder zu Hasenfüßigkeit neige. Über andere Unvollkommenheiten meinerseits sieht er allerdings großmütig hinweg.



Vajrapani